

Bericht von Landesbischof Friedrich Kramer

„Selig sind eure Augen, dass sie sehen,
und eure Ohren, dass sie hören.“
Matthäus 13,16

Hohe Synode, sehr geehrte Gäste, liebe Geschwister!

Buß- und Bettag

Meine Meinung ist der Maßstab. Ja oder Nein, richtig oder falsch. Und nur wenn Du mir zustimmst, dann hast Du Recht. 1 und 0 – alles folgt der binären Logik, die auch das Digitale bestimmt. Grautöne, Zwischentöne, Komplexität und Abwägung haben es schwer in unseren Tagen, in denen die Augen und Ohren von den großen Krisen und Sorgen gehalten und bestimmt sind. Und dann diese Seligpreisung aus dem Matthäusevangelium: „Selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören.“ Denn: „Euch ist's gegeben zu wissen die Geheimnisse des Himmelreichs, diesen aber ist's nicht gegeben“ Mitten in der Gleichnisrede kommt diese Seligpreisung. Und sie kommt nur bei Matthäus, dem Evangelisten, der die Seligpreisungen verdoppelt hat und immer wieder im Geiste Jesu aus dem Weheruf in die Seligpreisung führt. Jesus redet vom Reich Gottes oder bei Matthäus vom Himmelreich immer in Gleichnissen. Kurze knappe Gleichnisse, die sofort ein Bild aufsteigen lassen und die die Augen öffnen dafür, dass das Himmelreich wächst, trotz all unserer Sorge und Angst. Und viele „verstehen es nicht“.

Schon das erste Gleichnis in der Gleichnisrede redet vom Sämann, der das Wort Gottes aussät, etliches fällt auf den Weg und wird zertreten, etliches fällt auf Felsen und blüht kurz auf, hat aber keine tiefen Wurzeln, und wieder etliches fällt unter die Disteln und wird erstickt. Einiges aber fällt auf guten Boden und bringt hundertfach Frucht. Vertrockneter, erstickter und zertretender Glaube, das ist die Wirklichkeit, die Jesus nüchtern beschreibt, aber auch die hundertfache Frucht, die vom guten Boden kommt.

Heute am Buß- und Bettag schauen wir auf unseren Weg in der letzten Zeit. Die Corona-Pandemie ist offiziell vorbei, wir leben jetzt mit dem Virus und seinen neuen Varianten, die Durchseuchung steigt, Geimpfte und Ungeimpfte werden krank und viele Fragen bleiben. Was haben wir aus dieser Zeit gelernt? Wie können wir die großen Schäden, die nicht nur durch den Virus, sondern auch durch unser Verhalten

und unseren Umgang miteinander entstanden sind, heilen? Ich denke an die Kinder und Alten, die besonders gelitten haben. Es ist an der Zeit einander wieder anzusehen und die Ohren füreinander zu öffnen und nicht den Streit fortzusetzen, sondern Wege der Versöhnung und Vergebung zu beschreiten und Buße zu tun und füreinander zu beten: „Selig sind eure Augen, dass sie sehen und eure Ohren, dass sie hören“.

Heute am Buß- und Betttag schauen wir auf unseren Weg. Wie stehen wir zu und in den großen Krisen? Vom Krieg in der Ukraine und den über zwanzig weiteren Kriegen in der Welt, über die Frage der Klimagerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, dem Hunger, der Armut und den Gerechtigkeitsfragen, der Polarisierung und Gefährdung unserer Demokratie? Hier sind wir überall gefordert in unserem Engagement und Einsatz. Die Weltgemeinschaft hat sich mit den nachhaltigen Entwicklungszielen (Sustainable Development Goals [SDGs]) bis 2030 verpflichtet, den Hunger abzuschaffen. Ebenfalls wurde in der Vertragsstaatenkonferenz der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen (COP21) im Dezember 2015 in Paris vereinbart, den Anstieg der globalen Mitteltemperatur auf deutlich unter 2 °C gegenüber dem vorindustriellen Temperaturniveau zu halten. Wenn wir aber die Entwicklungen sehen, dann denken wir an die Liedstrophe: „Mit unsrer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren.“

In der Gleichnisrede kurz vor der Seligpreisung heißt es: „Denn das Herz dieses Volkes ist verfettet, und mit ihren Ohren hören sie schwer, und ihre Augen haben sie geschlossen, auf dass sie nicht mit den Augen sehen und mit den Ohren hören und mit dem Herzen verstehen und sich bekehren, dass ich sie heile.“ Wie kommen wir von den verfetteten Herzen, die blind und taub machen, zu offenen Augen und Ohren, die nicht nur die Wirklichkeit der Welt klarsehen und wie dringend die Fragen vor Augen stehen, sondern auch das wachsende Himmelreich: „Es streit' für der rechte Mann, den Gott selbst hat erkoren: Jesus Christ“. Um die Augen und die Ohren zu öffnen und nicht in Angst und Sorge gelähmt auf die Gefahren zu starren, erzählt Jesus seine Gleichnisse. Um die Begrenztheit der eigenen Möglichkeiten zu wissen, aber so zu arbeiten und zu handeln, als hinge alles von uns ab, und gleichzeitig darauf zu vertrauen, dass sein Reich wächst wie ein Senfkorn. Gemeinsam mit der Diakonie haben wir angesichts der Energiekrise und der sozialen Not die Aktion #wärmewinter für die Ärmsten der Armen in Mitteldeutschland gestartet, in die neben Spenden die Mehreinnahmen aus der Kirchensteuer der Energiepauschalen fließen. Darüber wird Christoph Stolte morgen berichten.

Jesus hat das Haus verlassen und sitzt am Meer, dem See Genezareth. Doch bald kommen Menschen, viele Menschen. Jesus improvisiert im Nu einen Wortgottesdienst, ganz ohne liturgischen Ausschuss oder

Gottesdienstvorbereitungsgruppe. Ein Boot wird zur Kanzel, die Hörer stehen am Ufer. Jesus spricht lange, bildhaft und faszinierend und hält seine Gleichnisrede. Die Szene wirkt wie aus dem Programm eines Kirchentages. Die Gleichnisse Jesu sind lebensnah, seine Bilder spiegeln den Alltag. Er erzählt vom Sämann und dem vierfache Ackerfeld, vom Unkraut unter dem Weizen, dem Senfkorn und dem Sauerteig, vom Schatz im Acker und der kostbaren Perle und vom Fischernetz. Alles Bilder aus der Alltagswelt seiner Jüngerinnen und Jünger. Aber reicht das, um bei ihnen etwas auszulösen? Denn das ist doch gemeint, wenn Jesus ihnen zuruft: "Wer Ohren hat, der höre!" Bibelfeste Zuhörer erinnern sich an den Propheten Jesaja: „Geh hin und sprich zu diesem Volk“, weist Gott den Propheten an, "höret und verstehet's nicht; sehet und merket's nicht!" (Jesaja 6,9). Die Jünger kommen dazu und fragen nach. Was Jesus ihnen als Schlüssel zum Verständnis anbietet, soll ein Weckruf sein. Den Jüngern Jesu ist schon ein Licht aufgegangen, sie haben schon auf den Anruf Gottes reagiert. Das ist eine Seligpreisung wert: "Eure Augen aber sind selig, weil sie sehen, und eure Ohren, weil sie hören." Zu dieser Seligkeit sind alle gerufen. Jesus will den Menschen, die blind und taub geworden sind für die Geheimnisse des Himmelreichs, die Sinne heilen. Alle sollen den Durchblick gewinnen, wenn es darum geht, Gottes Wort den Boden zu bereiten, heute hier in Mitteldeutschland.

Mit offenen Augen und Ohren waren wir Delegierte auf der Vollversammlung des Ökumenischen Rates in Karlsruhe. Wir sind als EKM über die EKD im Ökumenischen Rat und deshalb hat die EKD delegiert. Aus unserer Landeskirche waren Lydia Fellmann und ich Delegierte. Lydia Fellmann wurde in den Weltkirchenrat gewählt und tritt damit die Nachfolge von Judith Königsdörfer an.

11. Vollversammlung des ÖRK von Karlsruhe „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint“

„Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt“ – so lautete das Motto der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Karlsruhe, die vor gut zwei Monaten zu Ende gegangen ist und deren Delegierter ich war. So eine Vollversammlung fand zum ersten Mal auf deutschem Boden statt und nach der Gründungsversammlung 1948 in Amsterdam und der Versammlung 1968 in Uppsala erst zum dritten Mal in Europa.¹ Etwa 4.000 Menschen aus gut 350 Kirchen weltweit

¹ Folgende ÖRK-Vollversammlungen fanden bisher statt: Gründungs-Vollversammlung in Amsterdam, Niederlande, 1948 „Die Unordnung der Welt und Gottes Heilsplan“; 2. Vollversammlung in Evanston, USA, 1954 „Christus, die Hoffnung der Welt“; 3. Vollversammlung in Neu Delhi, Indien, 1961 „Jesus Christus, das Licht der Welt“; 4. Vollversammlung in Uppsala, Schweden, 1968 „Siehe, ich mache alles neu“; 5. Vollversammlung in Nairobi, Kenia, 1975 „Jesus Christus befreit und eint“; 6. Vollversammlung in Vancouver, Kanada, 1983 „Jesus Christus, das Leben der Welt“; 7. Vollversammlung in Canberra, Australien, 1991 „Komm, Heiliger Geist – erneuere die ganze Schöpfung“; 8. Vollversammlung in Harare, Zimbabwe, 1998 „Kehrt um zu Gott – seid fröhlich in Hoffnung“; 9. Vollversammlung in Porto Alegre, Brasilien, 2006 „In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt“; 10. Vollversammlung in Busan, Südkorea, 2013 „Gott des Lebens, weise uns den Weg zu Gerechtigkeit und Frieden“.

kamen zusammen, um miteinander zu sprechen und zu streiten, vor allem aber um miteinander zu singen und zu beten und Gott, dem Herrn, die Ehre zu geben.

Wenn wir in der weltweiten Ökumene zusammenkommen, dann spielen die politischen Verhältnisse immer eine Rolle. Aber es sind zwei entscheidende Faktoren, die unsere – oft auch kontroversen – Debatten prägen: Zum einen sind es eben Stimmen aus dem „*gesamten* bewohnten Erdkreis“ (*oikoumene*), die die jeweils eigene Position relativiert. Und zum zweiten ist es die genuine *Perspektive der Kirchen*, die hier zur Sprache kommt. Und die unterscheidet sich – im besten Falle – eben doch erheblich von jenen nationalen politischen Stimmen, die in den jeweiligen Konflikten, Kriegen, ungerechten wirtschaftlichen Strukturen immer schon Partei mit eigenen Interessen sind.

Solchen Versuchen ist der ÖRK in seiner Geschichte immer wieder deutlich entgegengetreten. „Let the church be the church“, so das Diktum der ökumenischen Bewegung. Die Ökumene im Allgemeinen und den ÖRK speziell als Raum des Dialogs, der Friedensbildung und der gemeinsamen Suche nach Gerechtigkeit zu nutzen und damit Versöhnung zu ermöglichen, war das erklärte Ziel dieser Vollversammlung. Gespräche zwischen und mit den anwesenden Glaubensgeschwistern aus Russland und der Ukraine fanden vor allem in den kleineren Arbeitsgruppen statt. Im Plenum kam es dazu erst am Ende, als ein Konsens gesucht wurde zu einer gemeinsamen Erklärung: die Kirchen benennen das Unrecht, dass den Menschen in der Ukraine durch den völkerrechtswidrigen Krieg widerfährt, und bezeichnen diesen als „illegal und nicht zu rechtfertigen“.² Sie rufen „nach einem sofortigen Waffenstillstand, um das Sterben und die Zerstörung zu stoppen, und nach Dialog und Verhandlungen, um einen nachhaltigen Frieden zu erreichen.“ Sie bekräftigen, dass „Krieg nicht mit Gottes Natur und seinem Willen für die Menschheit vereinbar ist und gegen unsere grundlegenden christlichen und ökumenischen Prinzipien verstößt“. Sie lehnen „jeden Missbrauch religiöser Sprache und religiöser Autorität zur Rechtfertigung bewaffneter Angriffe und von Hass ab.“ Gemeinsam fordern die Delegierten die Kirchenleitungen in Russland wie auch in der Ukraine auf, „ihre Stimmen zu erheben, um gegen die anhaltenden Tötungen, die anhaltende Zerstörung, Vertreibung und Enteignung der Menschen in der Ukraine Stellung zu beziehen.“ Im Krieg könne es keine Gewinner geben. – Die Erklärung wurde im Konsens verabschiedet.

Die Regierungen der Welt werden durch die Kirchen aufgerufen „zu viel größeren Investitionen in die Suche nach und Förderung von Frieden sowie zur Stärkung von Maßnahmen zur friedlichen Konfliktbewältigung, zivilen Konflikttransformation und Versöhnungsprozessen, anstatt in die Ausweitung von Konfrontation und Teilung“.

² „Krieg in der Ukraine, Frieden und Gerechtigkeit in der Region Europa“: Eine Erklärung der 11. Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen. Abgerufen am 26.10.2022 unter: <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/war-in-ukraine-peace-and-justice-in-the-european-region>.

Höhere Verteidigungsausgaben bedeuteten zwangsläufig, dass weniger Geld für Armutsbekämpfung, soziale Sicherung, Gesundheitsfürsorge, Bildung, Klimaschutzmaßnahmen und nachhaltige Entwicklung zur Verfügung“ stehen. „Während Kriegsführung eine direkte zerstörerische Wirkung hat, dürfen die sozialen und ökonomischen Folgen von Militarisierung nicht übersehen werden.“

Was ist jetzt zu tun – im Sinne des Gerechten Friedens? Wie können Menschen tatsächlich geschützt werden? Die Lieferung von Hilfsmitteln, medizinischer Versorgung, die Aufnahme von fliehenden Menschen, großzügige Gewährung von Asyl für Kriegsdienstverweigerern von allen Seiten sind nötig und möglich. Seelsorgerliche Begleitung und auch die Dokumentation für Kriegsverbrechen müssen jetzt erfolgen, damit diejenigen zur Rechenschaft gezogen werden, die sich an anderen vergehen. Die politisch Verantwortlichen müssen wir auffordern, *alle* diplomatischen Instrumentarien zu nutzen, um zunächst einen Waffenstillstand herbeizuführen. Wir sind noch lange nicht am Ende mit unseren gewaltfreien Mitteln der Konfliktlösung.

In der Gemeinschaft von Kirchen des ÖRK haben wir uns gemeinsam verpflichtet, unseren Weg als „Pilgerweg der Gerechtigkeit, der Versöhnung und der Einheit“ fortzusetzen, um den Gerechten Frieden – die Nachfolge Jesu – als Lebenshaltung einzuüben. Denn: Aus der Perspektive des christlichen Glaubens ist die entscheidende „Zeitenwende“ der friedensethischen Diskurse ja nicht mit dem erweiterten Angriff Russlands auf die Ukraine (im Feb. 2022) eingetreten, sondern diese „Zeitenwende“ ist mit dem Kommen Christi erfolgt – der offenbarten Feindesliebe Gottes gegenüber *allen* Menschen, wie der gesamten Schöpfung. So glauben und bekennen wir: „Die Liebe Christi bewegt, versöhnt und eint die Welt!“

Vor allem aber sind wir zusammengekommen, um miteinander zu beten und zu singen. Zu den Abendgebeten lud jeweils eine Tradition die anderen ein mitzufeiern, was sehr anregend war. Aber besonders haben mir die Morgengottesdienste gefallen, dort wurden thematisch die verschiedensten Traditionen und Gesänge miteinander verbunden, gingen koptische Antiphonen nahtlos in Samba-Rhythmen, kunstvolle Gesänge in Mandarin zu Chorälen der deutschen Tradition über und ließen die bewegende Kraft der Liebe Christi spüren. Hier waren wir auf Augen und Ohrenhöhe. Der offene Dialog wurde praktiziert und die Einheit wurde erfahrbar, wenn man sich bei allen Differenzen und unterschiedlichen Traditionen auf die gemeinsame Basis des Glaubens: Jesus Christus und das Gebet fokussiert. Lieder, Texte und Anregungen können über das Gottesdienstbuch („Oasis of Peace“, viersprachig) oder in den verschiedenen Material-Sammlungen für die eigene gottesdienstliche Arbeit genutzt werden. Petra Bosse-Huber, die EKD-Auslandsbischofin, resümierte zufrieden: „Wir haben ein großartiges internationales Fest des Glaubens in Karlsruhe gefeiert. Mit anrührenden Begegnungen und inspirierenden Gottesdiensten und Gebetszeiten.“ Es habe eine neue Leidenschaft für das ökumenische Netzwerk der Kirchen weltweit gegeben. Vielleicht verdanke sich dieser neue ökumenische Ernst der klaren

Erkenntnis vieler Kirchen, "dass wir den globalen Krisen wie der Klimakrise, Rassismus oder der eskalierenden privaten und öffentlichen Gewalt an so vielen Orten nur gemeinsam begegnen können."³

„Selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören“, soll heute unser biblischer Leitsatz sein. Mit sehenden Augen und hörenden Ohren blicken und lauschen wir nun auf unseren Bischofskonvent und die Veränderungen, in denen er steht.

Die Regionalbischöfinnen und Regionalbischöfe in den Sprengeln Erfurt und Magdeburg

Mit dem Ruhestand von Propst Dr. Christian Stawenow zum 01.01.2022 und der Wahl von Bettina Schlauraff als Regionalbischöfin des Sprengels Magdeburg sind die Voraussetzungen geschaffen, den von der Landessynode im April 2021 beschlossenen Weg zur Neustrukturierung der geistlichen Leitungsgremien in unserer Kirche in Angriff zu nehmen. Sie, sehr geehrte Synodale, hatten seinerzeit beschlossen, dass aus den vormals fünf Propstsprengeln zwei (Bischöfs-)Sprengel mit Dienstsitzen in Magdeburg und Erfurt gebildet werden, in denen jeweils eine Regionalbischöfin und ein Regionalbischof gemeinschaftlich Dienst im Team tun. Diese Arbeitsweise wird von uns seit diesem Jahr erprobt.

Wir ahnen allerdings, dass diese Umstrukturierung eine noch größere Herausforderung wird als ohnehin gedacht. So sind in beiden Büros Sekretariatsstellen momentan nicht besetzt und scheinen auch nur schwer zu besetzen sein. Bei den Referenten der Regionalbischöfe sind Umbrüche vollzogen oder stehen an. Die Arbeitsfähigkeit steht in Frage. Das macht sich bei allen deutlich bemerkbar und belastet sehr. Eine erste Durchsicht der Gremienlisten ist erfolgt, hat aber nicht zu einer nennenswerten Entschlackung des Vertretungsportfolio der bischöflichen Ebene im landeskirchlichen Auftrag geführt. Hier liegen weiterhin Aufgaben vor uns.

Der Bischofskonvent hat sich auf seiner Klausur im August 2022 zum ersten Mal in der neuen personellen Konstellation getroffen, in der er nach Beschluss der Landessynode auf der 1. Tagung der III. Landessynode der EKM vom April 2021 die Neugestaltung der geistlichen Leitungsgremien gestalten wird.

Der Bischofskonvent hat sich auf strategisch-programmatische Ideen und Themen verständigt, die er in den nächsten Jahren begleiten und voranbringen möchte. Wir

³ PM auf evangelisch.de vom 08.09.2022 von Stephan Cezanne: 11. Vollversammlung des ÖRK beendet. <https://www.evangelisch.de/inhalte/205581/08-09-2022/das-treffen-ist-die-botschaft-11-vollversammlung-des-oerk-beendet> (abgerufen am 02.11.2022).

Bischöfe möchten zum einen den Zusammenhalt von Innovation und Probieren im Bestand begleiten und fördern. Wir beobachten viele Aufbrüche, oft abseits unserer traditionellen gemeindlichen Strukturen, die uns Mut machen und unserer Begleitung bedürfen. Daneben gibt es aber auch viel Aufbruch und Lust am Probieren in unseren traditionellen Strukturen, die niemals das Siegel „Erprobungsraum“ bekämen und das auch nicht wollen. Hier achtsam hinzuschauen, scheint uns wichtig zu sein, damit das eine nicht gegen das andere ausgespielt wird.

Wir wollen zweitens ermutigen, die Kirchen zu öffnen und Nutzungskonzepte befördern helfen. Das Thema ist nicht neu. Immer wieder in den letzten Jahren haben wir Wege gesucht, unsere Kirchengemeinden einzuladen, die Türen ihrer Kirchen zu öffnen. Unsere Wahrnehmung ist, dass sich schon viel getan hat, aber sich auch noch mehr bewegen ließe. Dafür ist Vertrauen nötig und eben Ermutigung. Das wollen wir als Bischofskonvent gern befördern helfen. Im Sommer ist in EKM intern als Beilage eine Handreichung für Gemeindegemeinderäte zum Thema erschienen, in der auf Chancen, aber auch auf Risiken und dem Umgang mit ihnen eingegangen wird, Anregungen gegeben werden und eine Checkliste zu finden ist, was vor einer Kirchenöffnung alles bedacht werden sollte. Nachlesen können Sie also schon einmal. Aber eben gern auch mit uns darüber sprechen. Sie wissen nun, dass uns das Thema wichtig ist.

Wir möchten drittens den negativen Narrativen über „Kirche“ unsere frohe und sangesfreudige Botschaft entgegensetzen. Es begegnen uns viel Müdigkeit und auch Resignation: die Mitgliedszahlen sinken, und wir wissen nicht, wie es weitergehen wird mit unserer Kirche. Und doch glauben wir doch, dass es der Herr selbst ist, der die Kirche erhält und der mit uns geht. Ja, der uns gerettet hat, ohne dass wir dafür besonders würdig sind oder gar etwas dazutun könnten. Wenn es an uns hängen würde, wäre es vergeblich. Wir sollen uns nicht von Angst und Sorge treiben lassen, sondern dem Herrn vertrauen und in diesem Vertrauen tun, was wir können, unsere Gaben nutzen, die uns der Herr gegeben hat, und die Frohe Botschaft verkündigen. Selbstverständlich wischen wir dadurch aber nicht einfach weg, was wir wahrnehmen: dass Veränderungen oft keine Freude machen und vielen von uns auch echte Mühe bereiten; dass vieles vergeblich erscheint und es schwerfällt, dabei fröhlich im Herzen zu bleiben; dass der sich beschleunigende Relevanzverlust der Kirche im gesellschaftlichen Umfeld an unserem Selbstbild nagt und wir müde werden, immer wieder die Frage zu beantworten, wofür es eigentlich eine Kirche brauche.

Umso wichtiger ist deshalb das, was wir uns als vierten Punkt vorgenommen haben: wir wollen eine seelsorgerliche Grundhaltung leben und stärken, die einladen und ausstrahlen soll. Das soll Ausdruck finden in unserem Selbstverständnis als Emmausbegleiterinnen und -begleiter. „Sie gingen ... und sie redeten miteinander“:

miteinander gehen und miteinander sprechen, das ist eine Konstante von Kirche von ihrem Beginn an, erzählt uns das Lukasevangelium (24,13). An diesem Beginn aber stehen Trauer, Enttäuschung und Ratlosigkeit. Die zwei Jünger geben – wie die anderen auch – nach Jesu Ermordung am Kreuz ihre Hoffnung auf neue Wege verloren, schlimmer noch, sie begeben sich auf den Weg zurück, auf den vertrauten, alten Weg in ihre alte Heimat. Ja, das kennen wir!

„Sie gingen ... und sie redeten miteinander“. Und erkennen den Fremden nicht, der sich unterwegs zu ihnen gesellt. Erst als er ihnen das Brot bricht, erkennen sie den, den sie doch schon so lange kannten. Die Augen öffnen sich und das Gehörte wird plötzlich neu verstanden. Nun erinnern sie sich, dass ihr Weg nicht zurück ins Alte führen soll, sondern hinaus in alle Welt, um denen die frohe Botschaft zu sagen, die müde und ratlos, die hoffnungslos und mutlos unterwegs sind. Aber auch denen, die heiter und voller Gottvertrauen ihren Weg gehen. Mit ihnen allen sollen sie die frohe Kunde teilen und gemeinsam auf dem Weg bleiben. Das ist ja wohl die wichtigste Aufgabe eines jeden Christenmenschenkinds: die frohe Botschaft weiterzusagen. Nur deshalb gehen und reden wir miteinander: damit wir uns dafür zurüsten und ermutigen, das lebensspendende Wort, die heilsbringende Botschaft weiterzusagen. Wir als Bischofskonvent werden das mit frohem Herzen und offenen Augen und Ohren tun, weil wir wissen, dass uns nichts und niemand scheiden kann von dem, der uns gerettet hat: Jesus Christus.

„Selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören.“ Um Sehen und Hören in besonderen Formen soll es an dieser Stelle mit zwei weitere kurze Punkten gehen: einmal zu einem Thema, bei dem wir zu lange weggesehen und unsere Ohren verschlossen haben: dem Thema Missbrauch und sexualisierte Gewalt. Zum anderen zu einem Thema, wo wir nach langem Anlauf so genau hingesehen und hingehört haben, dass wir mehr Zeit zum Auswerten brauchen: bei meiner Visitation zum Arbeitsfeld Seelsorge.

Missbrauch & sexualisierte Gewalt:

Gewalt ist das Gegenteil von offenen Augen und Hören. Gerade die Opfer sexualisierter Gewalt erleben oft, dass ihnen nicht zugehört und nicht in die Augen gesehen und nicht geglaubt wird.

Seit dem 01.06.2021 ist in der EKM das „Kirchengesetz zum Schutz vor sexualisierter Gewalt“ in Kraft. Die dort geregelte Ansprechstelle (§ 7), die gemeinsam mit der Evangelischen Kirche Anhalts und der Diakonie Mitteldeutschland betrieben wird, ist eingerichtet und arbeitet. Mit dem Dienstleister für die Meldestelle werden wir demnächst einen Vertrag schließen. Die Erfahrungen bestätigen unsere Annahmen: Kontaktaufnahme und Arbeit mit Betroffenen sind hochsensible Angelegenheiten, die neben einem professionellen Seelsorgeverständnis vor allem Diskretion und Empathie

erfordern. Die Melde- und Ansprechstellen sind dem Schutz Betroffener verpflichtete Stellen und haben somit keine Neutralität zum Ziel.

Aufklärung, Aufarbeitung und Prävention des Themas beschäftigen uns in der gesamten EKD, ja in der Kirche weltweit. Die Abschlusserklärung der ÖRK-Vollversammlung vom September 2022 hält unter Punkt 7 fest: „Christliche Gläubige und die Strukturen, die wir aufgebaut haben, tragen eine Mitschuld an dem Missbrauch anderer ...“ Das ist freilich weiter gefasst als allein auf die sexualisierte Gewalt, schließt sie aber zweifellos mit ein. Der Rat der EKD lässt sich regelmäßig schriftlich und mündlich zum aktuellen Stand informieren. Auf der vor einer Woche zu Ende gegangenen Tagung der EKD-Synode in Magdeburg spielte das Thema eine gewichtige Rolle. Es wurde deutlich, dass mit der Aufsetzung eines Beteiligungsforums (in Ablösung des gescheiterten Betroffenenbeirats) die Arbeit auf eine neue Qualitätsstufe gehoben worden ist und nun weiter gehen kann.

Grenzüberschreitendes Verhalten anzuzeigen und sexualisierte Gewalt zu benennen, erfordert von den Betroffenen viel Mut – oft mehr als sie aufbringen können. Wir erleben schwer traumatisierte Menschen, die ihre Traumatisierungen erst einmal erkennen und sich auf Therapieangebote einlassen müssen, ehe sie über ihre Erfahrungen sprechen können. Und wir erfahren, wie verletzend es sein kann, wenn statt Verständnis und Reue bürokratisch korrekte Briefe aus dem Amt inklusive Rechtsbehelfsbelehrung kommen.

Was Prävention betrifft, sind wir noch nicht am Ziel. Denn dieses Ziel ist, dass Schutzkonzepte allerorten selbstverständliche Grundlage, Intervention und Aufarbeitung eingeübten Verfahren nach professionellen Standards sind, die betroffene Personen beteiligen und auf die sich alle Beteiligten verlassen können. Aber: die Schutzkonzepte beginnen zu greifen, Mitarbeitende nehmen ihre Meldepflicht wahr, Präventionsarbeit aus einer klaren Haltung heraus verändert nach und nach zu einer geschulten Wahrnehmung und Sicherheit im achtsamen Umgang miteinander. Ich selbst habe mit Betroffenen gesprochen und erfahren, wie tief die Verletzungen sind und wie sich die jeweiligen Erfahrungen unterscheiden und wie wichtig offene Augen und Ohren sind.

Bischöfliche Visitation Seelsorge

In meinem ersten Bischofsbericht, im November 2019, hatte ich festgestellt, dass wir eine stärker besuchende Kirche werden und die Seelsorge als Muttersprache der Kirche neu entdecken müssen. Das ist meine tiefe Überzeugung.

Deshalb habe ich – auf Anregung und in Zusammenarbeit mit unserem Seelsorgebeirat – 2020 eine Bischöfliche Visitation des Arbeitsfeldes Seelsorge

konzipiert und eine Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl Praktische Theologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena (Prof. Dr. Corinna Dahlgrün) hinsichtlich der Auswertung der qualitativen Interviews mit Gemeinde- und spezialisierten Seelsorgerinnen und Seelsorgern vereinbart.

Im Februar 2021 haben wir die Visitation mit einem Gottesdienst im Diakoniewerk Halle eröffnet und im Laufe des Jahres 2021 in zwölf Visitationstandems insgesamt 72 Interviews geführt, die anschließend von Hilfskräften an der Universität transkribiert worden sind und mehr als 2.000 Seiten Material ergeben haben. Dieses umfangreiche Material wird nun nach soziologischen Kategorien verschlagwortet und kann im Anschluss nach verschiedenen Kriterien ausgewertet werden. Die Fülle des Materials ist indes so immens, dass diese Arbeiten noch nicht abgeschlossen werden konnten. Uns wird aber seitens der Wissenschaft beständig versichert, dass wir mit diesen Interviews einen solch großen Schatz gehoben hätten, dass sich jede Verzögerung, die durch eine gründliche Auswertung resultiert, lohnen wird.

Zusätzlich haben wir in diesem Sommer allen Seelsorgerinnen und Seelsorgern unserer Landeskirche einen quantitativen Fragebogen zugänglich gemacht, den sie ausfüllen konnten und der noch ausgewertet werden muss. Hier haben sich gut 30 Prozent unserer Seelsorgenden an der Umfrage beteiligt – ein nach Maßgabe der empirischen Forschung sehr guter Rücklauf. Die Visitationsgruppe hat sich zu zwei ganztägigen Auswertungstagungen (im Frühjahr 2022 zur Gemeindeseelsorge, im Herbst 2022 zur spezialisierten Seelsorge) getroffen und anhand von fünf Fragen ihre Erfahrungen miteinander ausgetauscht: 1. Was ist Seelsorge? 2. Welche Themen werden behandelt? 3. Wie professionell agieren Seelsorgende? 4. Was hindert/ ermöglicht/ fördert Seelsorge? 5. Handlungsempfehlungen & Gestaltungsspielräume.

Ursprünglich war vorgesehen, die Visitation in diesem Jahr mit einem Bericht abzuschließen und die Ergebnisse auch zu Ihnen in die Landessynode zu bringen. Dieser Zeitplan ist nicht zu halten, und wir haben uns jetzt vereinbart, eine großzügige Verschiebung, die uns eine gründliche Auswertung ermöglicht, in Kauf zu nehmen und die Seelsorge als Thema in der Herbstsynode 2024, also in zwei Jahren, zu behandeln. Wir haben mit einer solchen Visitation mit angeschlossener wissenschaftlicher Studie alle miteinander Neuland betreten – niemand von uns hat so etwas schon einmal gemacht. Nun wollen wir uns auch die Zeit lassen, die notwendig ist, die Visitation gut zu Ende zu bringen.

Großartige Menschen, wundervolle Schätze, Perlen und Äcker die Fülle

„Selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören.“ Meine Aufgabe als Landesbischof ist es u. a.,⁴ mit den Gemeinden im Gespräch zu bleiben, sie zu beraten und zu begleiten. Ich habe dafür das Format der Abendgebete mit dem Landesbischof entwickelt, das ein gemeinsames Gebet und dann die Möglichkeit zu einem Gespräch umfasst. In diesem Jahr habe ich über 20 Abendgebete gehalten und bei dieser Form des Kurzbesuches wundervolle Menschen vor Ort getroffen. In den Gesprächen geht es um die ganze Bandbreite der Themen, die unsere Gemeinden bewegen, von Sorge um unsere Kirche und der Zukunft nach Corona bis zu Gemeindeaktivitäten, Projekte und Bauvorhaben, Orgel- und Kunstanierungen und was es alles an wundervollen Schätzen in unseren Kirchen und Gemeinden gibt. Ich erlebe auch hier und da Erschöpfung und Ratlosigkeit, dann aber wieder Gottvertrauen und Glaubensmut. Am meisten beeindruckt mich die Geschichten, die erzählt werden, die oft eine Lebendigkeit und Kraft haben, die mich begeistern und trösten. Oft gehen mir auch die Augen über und ich staune, was es an Schätzen und Perlen in unserer mitteldeutschen Kirche gibt: „Selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören.“

Suchet den Frieden und jaget ihm nach

Heute endet die Friedensdekade in Deutschland. Ich war an vielen Friedensorten und Gebeten in den letzten Tagen. Zum Beispiel in Reinsfeld, wo ich nach dem Gebet mit der Friedensgruppe „Gewaltlos leben“ einen Abend lang diskutiert habe. Menschen, die sich selbst durch die Jugendarbeit von Pfarrer Jo Winter zu Gewaltlosigkeit verpflichtet haben und sich regelmäßig treffen und an Friedensthemen arbeiten. Das hat mich sehr beeindruckt.

In der EKD-Synode habe ich als Friedensbeauftragter von der Friedensarbeit im Raum der EKD berichtet und von dem Vorhaben einer Friedenswerkstatt, die einen Prozess begleiten wird, an den friedensethischen Fragen weiterzuarbeiten. Meine Position zur Gewaltlosigkeit und gegen Waffenlieferungen wird von vielen nicht geteilt, aber wir hatten eine sehr respektvolle und klare Debatte, die gezeigt hat, dass wir in der Kirche in der Lage sind, unterschiedliche Positionen zu diskutieren und dabei im Geist Jesu zusammen zu bleiben. Ich danke an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich für die Unterstützung unserer Synode, die mir in der Debatte sehr wichtig ist. Für mich bleibt die Gewaltlosigkeit Jesu die entscheidende Richtschnur, und ich bin dankbar für die vielen Friedensgebete, die in diesen Tagen in unserer mitteldeutschen Kirche gebetet werden.

⁴ [Der Landesbischof und die Regionalbischöfe] sorgen dafür, dass in den Kirchengemeinden und Kirchenkreisen, in den Diensten, Einrichtungen und Werken sowie bei deren Mitarbeitern der Dienst der geschwisterlichen Beratung und seelsorgerlichen Begleitung geschieht, und nehmen selbst diesen Dienst wahr. Kirchenverfassung der EKM Artikel 65 (4).

„Selig sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören.“ Ich habe am Beginn meines Berichtes daran erinnert, dass diese Seligpreisung uns allen gilt. Jesus will uns Menschen, die wir blind und taub geworden sind für die Geheimnisse des Himmelreichs, die Sinne heilen. Uns allen wird Durchblick und gutes Hörvermögen zugesagt, wenn es darum geht, Gottes Wort den Boden zu bereiten. An seinem Wort treu zu bleiben, gilt es.

Ökumene und der Synodale Weg

In diesen Tagen wird oft behauptet, dass jetzt in Deutschland weniger als 50% der Menschen Christen sind. Diese auf die beiden großen Kirchen zielende Aussage übersieht die vielen anderen Kirchen, insbesondere die orthodoxe Kirche, die mehr als eine Million Mitglieder hat und durch die vielen Flüchtlinge aus der Ukraine größer geworden ist.

Unsere katholischen Geschwister in Deutschland haben den synodalen Weg, der jetzt auch weltweit stattfindet, beschritten und haben uns nach unseren Erfahrungen mit der Synodalität befragt. Vor den Versammlungen auf dem synodalen Weg wird immer ein Gebet gesprochen, das seit der Alten Kirche bei Synoden gesprochen wird. Und so möchte ich in diese Tradition einreihen und mit diesem Gebet enden:

"Adsumus Sancte Spiritus" (Wir stehen vor Dir, Heiliger Geist). Gebet des Heiligen Isidor von Sevilla (560-636):

*Wir stehen vor dir, Heiliger Geist, in deinem Namen sind wir versammelt.
Du, unser wahrer Ratgeber: komm zu uns, steh uns bei, kehre ein in unsere Herzen.
Lehre uns, wohin wir gehen sollen; zeige uns, wie wir das Ziel erreichen können.
Bewahre uns davor, als schwache und sündige Menschen die Orientierung zu verlieren.
Lass nicht zu, dass Unwissenheit uns auf falsche Wege führt.
Gib uns die Gabe der Unterscheidung, dass wir unser Handeln nicht von Vorurteilen
und falschen Rücksichten leiten lassen.
Führe uns in dir zur Einheit, damit wir nicht vom Weg der Wahrheit und der
Gerechtigkeit abkommen, sondern auf unserer Pilgerschaft dem ewigen Leben
entgegenstreben.
Das erbitten wir von dir, der du zu allen Zeiten und an allen Orten wirkst,
in der Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.*

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.